Samstag, 16. Dezember

Beiblatt

Jahrgang 1933

Der Enztäler, alleiniges Bezirksamtsblatt, Wildbader NS-Presse

Herrenalber Tagblatt, Birkenfelder Tagblatt, Calmbacher Tagblatt

Unverkennbare Fortschritte

Wirtschaftliche Wochenschau

ks. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt legte kürzlich vor der in- und ausländischen Presse die Ziele der deutschen Wirtschaftspolitik dar. Er konnte als Abschluß der ersten Arbeit sagen: „Ich glaube heute mehr denn je an unseren wirtschaftlichen Erfolg"; denn im ganzen sei „ein unverkennbarer Fortschritt zu verzeichnen". Allein schon die Ziffer der Arbeitslosigkeit, die sogar im November noch etwas zurückging, bestätigt voll und ganz die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers. Trotz aller Betonung des deutschen Sozialismus will unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem die Leistung des einzelnen voll zur Entfaltung bringen. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt behandelte gerade dieses Problem in einer Rede vor dem Reichsverband der Deutschen Versicherungs-Generalagenten. Seine Ausführungen über das Leistungs- und Führungsprinzip gipfelten in dem Satz: „Das große Problem der nationalsozialistischen Wirtschaft ist nicht nur eine neue Konstruktion des Wirtschaftsgebäudes, sondern die Schaffung und Erneuerung des wirtschaftenden Menschen." Somit ist der Aufbau und die Gesundung der Wirtschaft eine der großen Erziehungsaufgaben, die sich der Nationalsozialismus gestellt hat.

Der unverkennbare Fortschritt, den die Arbeitslosigkeit vermerkt, wurde in den letzten Tagen durch mehrere weitere Nachrichten untermauert. So stellen die Adlerwerke fest, daß sie in diesem Jahre um rund 65 Prozent mehr Kraftwagen verkauften als 1932. Der Umsatz an Fahrrädern war sogar doppelt so hoch als im letzten Jahr. In der Liste der Aufstiegsberichte sind auch zwei Münchner Großbrauereien zu erwähnen (Löwen- und Paulanerbräu), die zwar nicht ganz soviel Bier als im Vorjahr absetzen konnten, die aber trotzdem einen achtbaren Gewinn erzielten: Dividenden von 8 Prozent sind eine gar schöne und heute seltene Gewinnausschüttung! Wichtiger als der übrigens etwas zurückhaltende Bierverbrauch ist der Stromabsatz. Die Amperwerke bestätigen die allgemeinen Meldungen von dem zunehmenden Stromverbrauch: denn auch sie konnten im letzten Jahr 3 Millionen kWh mehr Strom absetzen als 1932. Neben diesen erfreulichen Meldungen aus der Privatwirtschaft darf die rege Arbeitsbeschaffung nicht vergessen werden. So hat das Reichswirtschaftsministerium u. a. wiederum über eine halbe Million RM. für Aufträge festgelegt, die dem Installationsgewerbe zugute kommen. Im Deutschen Reiche gibt es rund 40 000 Gas-, Wasser- und Elektroinstallationsbetriebe, die eine Viertelmillion Menschen beschäftigen.

Einer dreifachen Krise ist die deutsche Sozialversicherung ausgesetzt. Sie mußte den Ansturm der Inflation überwinden, die ihr ein Vermögen von 3 Milliarden RM. raubte. Nach kurzer Erholungspause stellte die Weltwirtschaftskrise neue, unerwartete Anforderungen, die allein bei der Angestelltenversicherung mit anderen Umständen einen Milliarden-Fehlbetrag verschuldete, und zwar trotz kassenmäßiger Ueberschüsse. Nun meldet sich schon die dritte Krise der Sozialversicherung. Die Ueberalterung des deutschen Volkes belastet die Sozialversicherung mit sehr vielen Rentenzahlen, während zugleich der Stamm der Beitragszahler, die Jugend nämlich, immer kleiner wird. Um diese dritte Klippe glücklich zu umgehen, müssen schon jetzt einschneidende Maßnahmen getroffen werden.

Die Arbeitslosen-Versicherung kürzte die Wartezeit ab. Das ist mehr als billig, da sie ja heute infolge der schrumpfenden Arbeitslosigkeit keine größeren Schwierigkeiten aufweist.

Die erste Neukonstruktion in der deutschen Wirtschaft arbeitete der nationalsozialistische Staat in der Landwirtschaft aus, indem er ihr den Erbhof sicherte. Der Schöpfer des Erbhofes ist dieser Tage tödlich verunglückt. Er hat lange Jahre daran gearbeitet und seinen Plan schon mehrfach früheren Regierungen dargelegt. Er wurde aber immer wieder abgelehnt, bis er endlich verwirklicht wurde. Der Schöpfer des Erbhofes hieß Wagemann. Sein Name wurde erst mit seinem Tod bekannt.

Der Neubau des deutschen Bankenwesens muß vor allem den letzten Privatbankiers, die noch zu finden sind, Aufmerksamkeit schenken. Heute beherrscht die Großfirma das Feld im Reiche der Banken. Nur noch 3—4 Prozent der deutschen Kreditwirtschaft geht durch die Hände des Privatbankiers. Das ist aber kein Grund dafür, daß man den Privatbankier nun vollkommen ausschaltet. Er hat im Gegenteil im nationalsozialistischen Staat, der die Unternehmerpersönlichkeit gegen das unversöhnliche Firmenkapital unterstützt, eine neue Sendung zu erfüllen.

Die Verkrampfung des Welthandels nimmt uns Deutschen die Möglichkeit, unseren Transferschulden nachzukommen. Der Welthandel, der einst nach dem Kriege Werte von 280 Milliarden RM. umsetzte, dürfte 1933 nicht einmal für 110 Milliarden RM. Waren in Umlauf gesetzt haben. Deutschland will ohne weiteres seine Auslandsschulden bezahlen, wie Dr. Schacht kürzlich in Basel versicherte. Aber man muß unsere Waren abkaufen. Sonst können wir nichts bezahlen.

Das System der internationalen Schuldenzahlungen ist zusammengebrochen. Und zu gleicher Zeit mußte einer seiner bekanntesten Vertreter, General Dawes, seinen Bankrott erklären: Ein Zusammenbruch auf der ganzen Linie. Diese Pleite ist zugleich der Bankrott der individualistischen Wirtschafts- und Weltpolitik zwischen den Völkern, die in Versailles ihren traurigsten Ausdruck fand. „Das Schuldenproblem ist nicht ein einfaches Zwei-Länderproblem, sondern ein Weltwirtschaftsproblem." Mit diesen Worten deutete Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Basel an, daß man mit den individualistischen Betrachtungen von Land zu Land nichts erreiche.

Letzten Endes wird der Dollar das Schicksal der Weltwirtschaft entscheiden. Und er scheint sich zu einer Festigung zu bequemen. Die Börsen haben daher ihre gute Stimmung nicht aufgegeben: Ein Zeichen eines unverkennbaren Fortschrittes. Gaben doch sonst die Kurse infolge jeder kleinen vorübergehenden Enttäuschung nach. Jetzt dagegen sind sie widerstandsfähiger und lassen sich selbst durch Preisstürze auf dem Metallmarkt nicht aus der Fassung bringen.

Württemberg

Stuttgart. (Gefährliche Diebin festgenommen.) Die wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte 20 Jahre alte ledige Arbeiterin Luise Muth von hier wurde festgenommen und dem Gericht übergeben, weil sie wieder von neuem Diebstähle verübt hatte. Durch die kriminalpolizeilichen Ermittlungen konnte ihr nachgewiesen werden, daß sie seit Ende August ds. Js. bis zu ihrer Festnahme über 20 Diebstähle begangen hatte. Sie stahl außer in Stuttgart auch in Ulm, Heilbronn, Gmünd und Pforzheim zur Hauptsache Geld und Kleidungsstücke aus Aerztewartezimmern, sowie aus Garderoben von Schulen, Krankenhäusern und Theatern. Die Beute konnte zum größten Teil wieder beigebracht werden.

Göppingen. (Gestohlene Christbäume.) Kaum hat der Verkauf von Christbäumen eingesetzt, als auch aus den Waldungen zwischen Rechberghausen und Wäschenbeuren umfangreiche Christbaumdiebstähle gemeldet werden. Unter dem dringenden Verdacht, gestohlene Weihnachtsbäume auf seinem schwer beladenen Fahrzeug zu haben, ist ein Christbaumhändler aus Eberbach-Fils in den Abendstunden in Uhingen von den dortigen Sicherheitsbeamten angehalten worden. Mann und Fuhrwerk sind vorläufig sichergestellt worden.

Hechingen. (Schloß Lindich.) Das seit dem Erlöschen der Hechinger Linie des Hohenzollerischen Fürstenhauses leer stehende Schloß Lindich wird im nächsten Jahr eine neue Bestimmung erhalten. In dem Gebäude wird eine Führerschule eingerichtet. Zu diesem Zwecke muß das Gebäude ausgebaut und eingerichtet werden, was einen Kostenaufwand von über 50 000 RM. ausmachen wird. Erforderlich ist auch das Einrichten einer Wasserleitung.

Meisterprüfungen im Bezirk Stuttgart!

Nach Mitteilungen der Handwerkskammer Stuttgart werden im Frühjahr 1934 wieder in allen Gewerben (mit Ausnahme des Buchdruckgewerbes) Meisterprüfungen von der Kammer abgehalten. Zur Vorbereitung auf die Prüfungen veranstaltet sie Tages- und Abendkurse in Buchführung, Wechselrecht, Gesetzeskunde und Kostenrechnen. Die Tageskurse dauern zwei Wochen und werden werktäglich von 8—12 und 14—18 Uhr abgehalten, während die Abendkurse etwa 3 Monate mit 3—4mal wöchentlich zweistündigem Unterricht, jeweils von 19½ bis 21½ Uhr dauern. Für Buchdrucker finden im Herbst 1934 besondere Vorbereitungskurse statt. Die Anmeldungen zu den Kursen sind bis 4. Januar 1934, zu den Prüfungen bis 1. Februar 1934 bei der Handwerkskammer Stuttgart, Neckarstraße 57, einzureichen, von welcher auch die erforderlichen Vordrucke kostenlos bezogen werden können. Die Herren Arbeitgeber werden gebeten, ihre Gehilfen auf diese Prüfungen und Kurse aufmerksam zu machen.

CARIUS, Pforzheim, Marktplatz 7

Damen- und Herrenkleidung

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit:

Damen-Mäntel mit echtem Pelz, ganzgefüttert Mk. **18.90**, Mk. **22.-**, Mk. **24.-** Nur mod. Ware.

Herren-Mäntel von Mk. **19.-** an.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Errichtung des Molkereiverbandes Württemberg

Landesbauernführer Arnold hat zum Leiter des Milchwirtschaftsverbandes Württemberg Pg. Schüle-Wollenbrück ernannt und letzterer den Diplomlandwirt Max Huber zum Geschäftsführer und zu seinem Stellvertreter bestimmt.

Auf Anordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft befaßt sich der Molkereiverband u. a. mit der Durchführung der Kontrolle für alle Gruppen des Verbandes Württemberg, der Beratung der Milcherzeugung von Qualitätsprodukten, der Begutachtung der Betriebe auf Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, der buchtechnischen Unterstützung jeder Art für die milchwirtschaftlichen Betriebe. Der Verband erwartet von sämtlichen Mitgliedern des Molkereiverbands Württemberg eine vertrauensvolle Mitarbeit und richtet an den gesamten Landstand die Bitte um Verständnis für die Arbeit des Molkereiverbands Württemberg und um Unterstützung in der Durchführung seiner Obliegenheiten.

Wir brauchen Bauernhochschulen

Ein Schüler der NS.-Bauernschule Comburg sendet uns folgenden Bericht:

Adolf Hitler sagt: „Das Dritte Reich muß ein Bauernreich sein oder es wird nichts sein." Jeder ehrliche Deutsche wird letzteres nicht wollen, und um ersteres durchzuführen, brauchen wir Führer unserer Bauern, und um solche zu erziehen, hat die neue Regierung Bauernhochschulen gegründet. Jeder deutsche Bauer sollte sich mit den Fragen der heutigen Zeit beschäftigen, wie Blut und Boden. Die nordische Rasse ist der Blutquell, der in unserer Bevölkerung vorherrscht und ist im Bauerntum noch am reinsten erhalten. Dies ist der Grund zu unseres Reichskanzlers Aussage. Lange genug haben wir deutschgesinnte Bauern unter dem liberalistischen System der Gewaltherrschaft gelitten, um endlich einer neuen Zukunft freudvoll ins Auge zu schauen. Um aber den Bauern an den Platz zu stellen, wohin er in Zukunft gehört, braucht er eine Schule, die ihm das nötige Wissen klarlegt. Unsere deutsche Volksregierung war voll von jüdisch marxistischen Männern, die das Unbeweglichste, den Boden, auch zur Sache profitlicher Unternehmung machten. Und darum mußte das Reichserbhofgesetz geschaffen werden, um den deutschen Bauern zu einem Freibauern zu machen, der in Zusammenfassung aller in der Lage ist, das deutsche Volk zu ernähren.

Der Unterrichtsstoff auf der Bauernhochschule ist sehr vielseitig. Um in der kurzen Zeit den richtigen nationalsozialistischen Grundgedanken zu erfassen, mußten wir zuerst Geschichte des Mittelalters studieren, und damit lernten wir erst richtig den jüdischen Gedanken kennen; konnten uns dann auch erklären, warum der Bauernkrieg kommen mußte und wie durch den gleichen jüdischen Gedanken die darauffolgenden Kriege entfacht wurden bis in die heutige Zeit. Nebenbei lernten wir auch einen Blick in die Zukunft tun. Für sportlichen, sowie unterhaltenden Stoff sorgt unser Schulungsleiter auch, um den Anstrengungen des Denkens auch wieder Entspannung zu geben; Besichtigungen der umgebenden Betriebe und Genossenschaften, denn auch Vorträge aller Art, über Luftschutz, über das Genossenschaftswesen, Milchwirtschaft, sowie Einkauf und Absatz. Ich ermahne nun jeden trendeutschen Bauern, sich um der großen Sache willen in diese Front einzureihen, und kleinliche Privatinteressen beiseite zu stellen, um das neue Deutschland erstehen zu lassen, wie unser großer Führer es will.

M. P.

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schnack

9

Hanni erhob und verabschiedete sich.

Viel Hoffnung war in ihrem Herzen. Peter von Gelert rief ihr nach: „Es wird schon klappen, Fräulein Junghanns!"

Als die Brüder allein waren, sagte der Generalkonsul, der ein Mann in den Dreißigern war, mißbilligend zu seinem Bruder: „Du mußt dir dein lautes Wesen abgewöhnen, Peter. Mama fällt es auch schon auf die Nerven!"

Derb entgegnete Peter: „Brich dir keine Verzierung ab, du mit deiner Vornehmheit. Die paßt in die Zeit von heute nicht mehr. Seit du Generalkonsul von Nicaragua bist, kennst du dich vor lauter Vornehmheit nicht mehr aus, und dabei habe ich letzthin einen Korpsbruder von dir getroffen, der hat mir erzählt, daß du in der Studienzeit der Lustigste und Fidelste warst! Mensch, Fred, wie hast du dich verändert."

Kühl entgegnete der Konsul: „Ich habe Pflichten der Repräsentation, mein Lieber. Das mußt du nicht vergessen, und schließlich legt uns der Adel, den unser Großvater..."

„Gekauft hat!"

„... erworben hat, auch die Pflicht zu einer gewissen Lebensführung auf."

Peter lachte laut auf.

„Kann ich nicht finden. Aber es hat ja keinen Zweck, dir zuzureden. Lassen wir das Kapitel. Wirst du das Mädel engagieren?"

„Ich weiß noch nicht recht!"

„Warum denn in Dreideibelsnamen nicht? Das Mädel macht den denkbar angenehmsten Eindruck."

„Mutter meint... sie ist zu hübsch und als Mitarbeiterin an deiner Seite möchte sie die Dame schon gar nicht sehen."

„Oho... da pfeift der Wind her! Immer Mutter.. reizend! Mutter kommandiert und wir sind die Hanswurste!"

„Ich bitte dich, Peter!"

„Donnerwetter, ist es denn anders? Wer ist denn hier der Herr im Hause? Mama? Nur Mama! Wir müssen tanzen, wie sie wünscht. Sie möchte uns vorschreiben, wie wir leben sollen. Ja, sogar die Frauen, die wir mal heiraten sollen, die möchte Mama bestimmen! Fred, hast du es noch nicht satt gekriegt?"

„Mama will nur das Beste!" sagte der Generalkonsul abweisend.

„Kann ich nicht finden! Jedenfalls... du wirst die Dame engagieren!"

„Ich will heute noch einmal mit Mama reden."

„Kleiner Junge!" höhnte Peter. „Immer die Mama!"

*

Hannis Herz war so voll Hoffnung, als sie wieder in den lachenden Maientag hinaustrat.

Ich kriege die Stellung! Das war ihre feste Ueberzeugung. Sie lief die breite Königsstraße hinunter und fuhr dann mit der Untergrundbahn bis zum Potsdamer Platz. Im Kaffee Vaterland wollte sie den Vater treffen.

Sie fand ihn auch sofort in der kleinen Bar und wurde herzlich von ihm willkommen geheißen.

„Nun, wie wars?"

Sie sah ihn strahlend an. „Ich glaube, ich kriege die Stelle, Papa! Ich hab so ein Gefühl!"

Frank bezahlte und sie erhoben sich gemeinsam und schlenderten noch durch die Straßen. Unterwegs erzählte ihm Hanni alles haargenau.

Sie standen vor dem Hotel Adlon.

Hanni sah den Vater fragend an.

„Willst du ins Adlon?"

„Ja, Mädel! Direktor Keeper von U. S. A. ist da. Ich will ihm guten Tag sagen."

„Kostet es Geld, Papa?" fragte sie ängstlich. „Wir haben nur noch 20 Mark."

„Ohne Sorge", lachte Frank. „Im Gegenteil, ich hoffe Geld zu erhalten. Ich habe Keeper, als er noch ein armes Luder war, vor ein paar Jahren mit 1000 Mark aus der Klemme geholfen, und die werde ich mir heute von dem schwerreichen Direktor der Paramount zurückerbitten."

Frank hatte es nicht nötig, darum zu bitten. Keeper empfing sie herzlich, und es war das erste, daß er seine Schuld regulierte. Schmunzelnd steckte Frank einen Scheck über 500 Dollar ein. Keeper war anständig gewesen und hatte gute Zinsen gerechnet.

Keeper tat es sichtlich leid, daß er Frank nicht helfen konnte, aber Tonfilm allein war Trumpf, und Franks Organ eignete sich eben nicht dafür. Da war nichts zu machen. Aber er zeigte Interesse für Hanni, die aber zu seinem großen Erstaunen ablehnte.

Sie unterhielten sich lange und angeregt.

„Uebrigens", sagte Keeper, „ich bin mit demselben Schiff gekommen, das unser Außenminister Sanderson benutzt hatte. Wir haben auf dem Schiffe nette Stunden miteinander verlebt. Mr. Sanderson reiste inkognito. Auch im Adlon wohnt er inkognito. Lange wird er es ja nicht aufrecht erhalten können, und dann wird die Schar der Reporter wie eine Meute über ihn herfallen.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kleine Zeitbilder

Der Beweis dafür, daß Gold gegen chemische Reinigung unempfindlich ist, wurde in Berlin geführt. In der WHW.-Ausbesserungsstätte Wedding (!) kam ein Unterrock in Kur, der in seinem Saum statt früher üblicher Bleiknöpfe 4 Zwanziger und einen Zehner in Gold barg. Der Methusalem ist demnach schon mindestens seit 1914 außer Gebrauch.

Ist es nötig, daß jemand sich umbringt, weil er stottert? Das tat ein Mann in der Lüneburger Heide, der sich vergiftete und obigen Grund auf einem Zettelchen hinterließ.

Umziehen kostet viel Geld, wenn es hunderte von Meilen weit geht. In Amerika soll es vorgekommen sein, daß man über 100 Schwarzfahrer auf einem Güterzug entdeckte. Ganze Familien wandern aus; Mann und Frau auf dem Dach und das Kleinste im Körbchen neben sich festgebunden.

Die Filmkomödianten wandern ab in ein hoffentlich besseres Jenseits, wo nunmehr auch Julius Falkenstein weiter „meckern" kann, nachdem Max Adalbert voranging.

Eine Reise nach dem Südpol wollten drei junge Neuseeländer machen und versteckten sich im Forschungsschiff des Admirals Byrd als „blinde" Passagiere. Viel Vergnügen!

Auch viele bedeutende Sportler wollen nicht mehr mittun, teils aus persönlichen Gründen, wie der 91jährige Läufer Arthur Jonath, teils wegen schwerer Erkrankung, wie Hellmuth Körnig. Weiterhin der belgische Dauerfahrer Linart, der deutschböhmische Tennismeister Menzel, der Kölner Weitspringer Mölle und der Hamburger Langstreckenläufer Husen.

Das noble Amerika verzichtet, wie die Bier- und Weinhändler betrübt feststellen, auf einen „guten Tropfen", dieses Barbarenvolk, und vertilgt neuerdings Ingwerlimonade, Kaffee und Tee in ungeahnter Menge. Es war also nichts mit den fröhlichen Zechern, auf die gewisse Leute schon gespitzt haben.

Nochmals Amerika. Und zwar ein Erziehungsklub der sich unglücklich verheiratet glaubenden Männer. Sie kommen zusammen und stöhnen sich gegenseitig was vor, worauf der Zuhörer zur Einsicht kommt, daß sein eigenes Hauskreuz noch längst nicht das schlimmste sei, und infolgedessen die vergessenen Liebenswürdigkeiten seiner Brautzeit wieder auffrischt. Und dann verläßt er den Klub der Heulhuber.

Die Freitische des WHW. in Offenau bei Wimpfen mußten wieder aufgegeben werden, weil die Hälfte der Eltern so „vornehm" war, ihren Kindern die Teilnahme zu versagen.

Ins Grab kann man keine Reichtümer mitnehmen, sagt man, und doch brachte es ein französischer Bauer fertig, das Los für einen mit einer Million gezogenen Hauptgewinn in die Tasche zu stecken und sich damit beerdigen zu lassen. Die Hinterbliebenen brauchten da keine Trauer zu markieren, denn es besteht kaum Aussicht auf eine Ausgrabung der Leiche.

„Wegen Todesfall geschlossen" stand neulich an der verschlossenen Friedhofpforte eines fränkischen Dorfes, alldieweil der Totengräber zur Beerdigung eines Verwandten nach Würzburg verreisen mußte.

Zwei Weinfässer rollen durch Deutschland, von Offenburg nach Berlin. Gerollt von zwei jungen Weinbauern in Tracht. Die reich geschmückten Fässer tragen die Inschrift „Dank- und Treuemarsch zu unserem Führer. Herbst 1933" und sind für den Reichskanzler bestimmt. Das Fahrtenbuch wurde durch die Eintragungen vieler führender Männer zu einer wertvollen Autographensammlung.

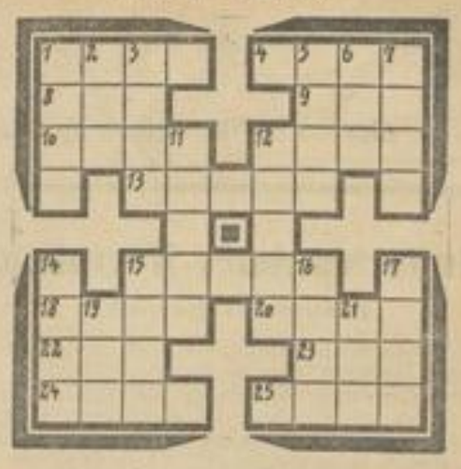
30 Jahre Motorflugzeug

Am 17. Dezember 1903 waren die Versuche von Wilbur und Orville Wright mit einem Motorflugzeug zum erstenmal von Erfolg gekrönt: Vier Flüge wurden ausgeführt und endeten mit einer glatten Landung. Dieser Tag ist also der Geburtstag des ersten freifliegenden, mit eigener Kraft vorwärts getriebenen Fluges, als Fortschritt des von Otto Lilienthal 12 Jahre vorher ausgeführten Gleitfluges. Der Anflug erfolgte gegen den Wind von einem 60 Meter hohen Hügel. Das Flugzeug war mit Schlittenkufen versehen und glitt mittels eines nur 20 Zentimeter hohen Rades auf einer Holzschiene zunächst etwa 10 Meter vorwärts und erhob sich bei entsprechender Einstellung des Höhensteuers bis zu einer Höhe von drei Metern, in der es geradeaus weiterflog. Der erste Flug dauerte 12 Sekunden, ein zweiter und dritter etwas länger, und beim vierten wurden 200 Meter in 59 Sekunden zurückgelegt. Die Geschwindigkeit betrug über dem Erdboden 14,47 Meter-Sekunden, in der Luft 15,65 Meter. Einige Zeit nach der Landung wurde das Flugzeug stark beschädigt. Ein plötzlicher Windstoß hob es empor und warf es mit solcher Gewalt auf die Erde, daß es schwere Beschädigungen erlitt. Im folgenden Jahr wurden mit einem neuen Flugzeug die Versuche fortgesetzt. Die Presse war den Brüdern nicht günstig gesinnt. Die den Wrights eigene Zurückhaltung und Bescheidenheit — ihr Großvater stammte aus Thüringen — wurden nicht anerkannt, und die Versuche nicht ernst genommen.

Rundfunk

fr. **Jeden Tag** klingt der Weihnachtsgedanke auf irgend eine Art an. Es ergibt sich dabei auf wie viele Art und Weise die Weihnachtsidee sich funkisch ausgestalten läßt — jedenfalls sind die Wochen vor Weihnachten auch im Sinne des Rundfunks dankbare Wochen. Indessen war z. B. am 13. Dezember dem Hörspiel von Ernst Wichert: „Der deutsche Christ" schwer zu folgen. Man hätte eine kurze vorherige Einführung begrüßt. Auch die Musik- und Gesangseinlagen waren nicht immer leicht mit der Idee des GaGuzen in Einklang zu bringen. Die starke Geräuschbildung im Gerät tat das Ihrige, daß man dem Verfasser nur schwer gerecht werden konnte. Das GeGräusch wurde schließlich so stark, daß man abhängen mußte. Man freut sich des Tages, da der Mühlacker Sender wieder Dienste tut. Voraus ging eine Mozart gewidmete Stunde der Nation mit dem Klavierkonzert D-Moll als Mittelpunkt. Die düstere, manchmal fast dämonisch anmutende musikalisch ideenhafte Grundhaltung fesselte von Anfang an. Das um so mehr als Else Krans sicher, mit einer gewissen inneren wie technischen Ueberlegenheit spielte. Von den Hörfolgen des 11. Dezember heben war den Besuch einer württ. Metallwarenfabrik hervor. Am meisten Achtung flößte die ebenso schwere als minutiös genaue Arbeit der Stahlgraveure ein. Diese müssen die Formen für die Prägemaschinen herstellen. Letzte Woche kam Deutschlands größter Zitherspieler Richard Grünwald aus Mikrophon. Grünwald ist ein Bahnbrecher vor allem in der Art, wie er das Schallbrett dem Griffbrett dienstbar macht, um polyphone Sätze auf der Zither spielen zu können. Dabei beweist Grünwald ein tonsetzerisches, methodisches und praktisches Geschick, daß man nicht müde wird, ihm zuzuhören. Sein Anschlag verbindet kraftvolle Männlichkeit mit tiefstem Ausdruck. Die Art, wie er das Lied „Wunderschön prächtige" harmonisierte und unterbaute, verdient besondere Anerkennung. Die Stunde der Nation vom 9. Dezember brachte Tonsetzer der Gegenwart aus Rheinland und Westfalen zu Gehör, die ihre ideenreiche Musik aus dem Zeitgefühl schöpfen. Beachtenswert ist die saubere melodiöse Führung einzelner Lieder der nationalsozialistischen Bewegung, die Erich Wintermeier vertonte und die Gemeingut der Wehrformationen wenigstens im einen und anderen Liede werden dürften. Nach des Tages Hast und Arbeit begrüßt man namentlich auch entspannende Stoffe. Zu diesen zählten vor allem „Der sterbende Sherlock Holmes" mit dem künstlichen Trick, einen Sterbenden zu markieren, um einen Verbrecher zu entlarven und dabei doch den Ton humorvoller Zeitsatyre festzuhalten, überhaupt Spannung mit Unterhaltung zu verbinden. Zu den Hörspielen heiterer Art gehört auch Johannes Rösslers Szene: Zock hat tausend Mark verloren". Die mit Recht bestrafte Krauserei des Ehepaares Zock hat sicher der ganze Hörerkreis begrüßt. Gut gestaltet im ernsten Sinne war endlich die dem Dichter Stephan George gewidmete Gedenk- und Gedächtnisstunde. Hier war Hermann Binder am rechten Platz. Gespannt darf man sein, wie die auf Weihnachten geplanten internationalen Sendungen, vor allem das Geläute aus der Geburtsstätte Christi zur Geltung kommen. Ueberhaupt hoffen wir, daß die kommenden Wochen auch sonst denkwürdige Augenblicke vor dem Mikrophon bringen, entsprechend dem Erleben besonderer Art, durch welche die christusgläubige Welt in diesen Tagen schreitet.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Märchengestalt, 4. Männername, 8. chem. Element, 9. Teil des Wagens, 10. Voranschlag, 12. deutscher Ausdruck für „Situation", 13. Männername, 15. Blume, 18. Zuflucht, 20. Milchprodukt, 22. Gruß, 23. Kirke, 24. Vogelheim, 25. Gärstoff. Senkrecht: 1. Haustier, 2. altes Gewichtsmaß, 3. weibliche Person, 5. Fischprodukt, 6. Zeitabschnitt, 7. Fluß in Ostdeutschland, 11. industrielle Verbindung, 12. Warenraum, 14. asiatischer Herrschertitel, 15. griechischer Gott, 16. Feldblume, 17. Kinderfrau, 19. Gedicht, 21. unfriedigter Raum.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a ab ber bourg che cher er est eu eur ge i in jo la lai la land ler ni no pe pel pel ra ra si sta ta tem ter tha sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

1. Staat an der Ostsee, 2. Hanse, 3. techn. Beruf, 4. spanisches Gebirge, 5. Fluß in Spanien, 6. biblische Gestalt, 7. altgriechischer Inselname, 8. französische Hafenstadt, 9. kirchl. Gebäude, 10. Volksstamm, 11. Vogel, 12. Diener, 13. Muse.

*

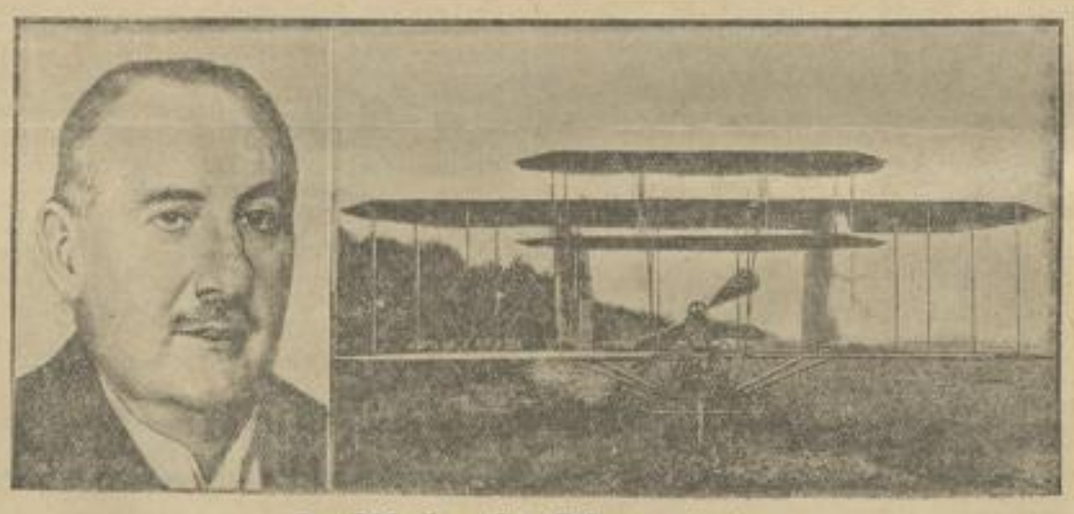
Lösungen der letzten Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel. Waagerecht: 3. Zeitung, 6. Ems, 8. Liane, 11. Besen, 12. Kreisel, 14. Flitter, 16. Klara, 17. Oheim, 18. Aue, 19. Auffahrt. — Senkrecht: 1. Heine, 2. Insel, 4. Umberto, 5. Pikkolo, 7. Severin, 9. Arm, 10. Eislauf, 13. Tee, 14. Franz, 15. Thorn.

Gleiche Köpfe: Kaste, Kiste, Küste.

Für Groß und Klein: Reuter, Euter.

Unten und oben: Hammel, Hummel, Himmel.



Deutschlands erster Flieger gestorben

Links: Karl Jatho, der im Jahre 1896 den ersten deutschen Doppeldecker konstruierte. Rechts: Eine der ersten Flugzeug-Konstruktionen Jathos, mit der dieser mehrere kurze Flüge zurücklegen konnte.
In Hannover starb im Alter von 60 Jahren Deutschlands erster Flieger, Karl Jatho. Trotz seiner Pionierarbeiten war Jatho, der in bescheidenen Verhältnissen lebte, von der Umwelt fast vergessen worden, bis ihm vor wenigen Monaten in der Nähe seiner Heimatstadt ein Denkmal gesetzt wurde.

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

3)

Frank interessierte es wenig. Für Politik hatte er nichts übrig. Umso mehr horchte Hanni auf.

Ein Plan tauchte in ihrem hübschen Köpfchen auf.

Sie dachte an die Berliner Post. Wie wäre es, wenn man versuchte, den amerikanischen Außenminister zu interviewen, und sicherte man sich mit diesem Interview nicht die Stellung am allerbesten?

„Unter welchem Namen ist Mr. Sanderson eigentlich hier angemeldet, Herr Keeper?" fragte sie wie nebenher.

„Unter dem Namen eines Mr. Childs", entgegnete Keeper harmlos, nichtsahnend.

Hanni benutzte einen Vorwand, um sich nach einigen Minuten zurückzuziehen. Sie verschaffte sich Bleistift und Notizblock.

Vom Portier erfuhr sie, daß Mr. Childs seine Zimmer im 1. Stock inne hatte, und sie begab sich schnurstracks mit dem Lift empor.

28 — 29 — 30 ... hier war es.

Resolut klopfte Hanni an.

„Herein!" ertönte eine resolute Stimme.

Hanni trat ein, ein wenig klopfte ihr das Herz, und sah im Raume zwei Herren stehen, die sich am Pult über ein Schriftstück beugten. Es war ein älterer Herr mit einem sehr wohlwollenden Gesicht und ein schlanker, jüngerer Herr mit einer Wichtigkeitsmiene.

„Was wünschen Sie, mein Fräulein?" fragte der jüngere Herr in reinstem Deutsch. Es war der Privatsekretär des Mr. Sanderson, ein Deutschamerikaner namens Heldt.

„Ich möchte Mr. Sanderson sprechen!" entgegnete Hanni resolut in englischer Sprache.

Die beiden Männer sahen sich betroffen an, dann lächelte der amerikanische Außenminister.

Er trat zu Hanni und sagte: „Der bin ich, Mylady. Woher wissen Sie, daß ich in Berlin anwesend bin?"

„Ist uns schon lange gemeldet, Sir!"

Der Minister schüttelte erstaunt den Kopf.

Nicht möglich! Was sagen Sie dazu, Mr. Heldt?"

„Unglaublich, Sir! Kein Mensch weiß von unserer Reise."

Sanderson wandte sich Hanni wieder zu.

„Zeitung?" fragte er.

„Yes, Sir!" entgegnete Hanni. „Interview!"

„Ausgeschlossen!"

Aber Hanni setzte ihr schönstes Lächeln auf und sagte: „Wir dürfen Sie es nicht abschlagen, Sir! Ich setze das schönste Interview auf, daß sich ganz Deutschland darüber freut!"

Sie brachte es so drollig heraus, daß beide Männer lächelten.

„Welche Zeitung?" fragte Sanderson wieder.

„Berliner Post, Sir!"

„Richtung?"

„Vernünftig, Sir!" entgegnete Hanni ernsthaft.

Sanderson lachte wieder, seine Miene hatte sich aufgeklärt und er sah wohlwollend auf das hübsche Mädchen.

„Wonderful, Mylady .. ich will Ihnen ein Interview gestatten. Bitte fragen Sie!"

Hanni tat einen tiefen Schnaufer. Gottlob, es hatte sich eingerenkt.

„Sie gestatten, daß ich mich setze!"

Die beiden Männer kriegten einen roten Kopf.

Mr. Heldt sprang eilends hinzu und schob Hanni einen Sessel zu.

Das Interview konnte beginnen.

„Zunächst eine Frage, Sir: Trägt Ihre Reise amtlichen Charakter oder sind Sie als Privatmann nach Deutschland gekommen?"

„Als Privatmann, Mylady!"

„Also amtlich, Sir."

Sandersons gute Laune stieg. Das Mädel hatte Humor. Als Amerikaner schätzte er es, denn er wußte, daß Frauen selten Humor haben.

„No, no!" wehrte er ab. „Keine Lüge, Mylady. Ich bin nur Privatmann hier!"

„Haben Sie die Absicht, mit der Regierung des deutschen Reiches in Fühlung zu kommen?"

„Oh yes! Aber noch nicht, erst will ich Deutschland kennen lernen, will ich reisen in Ihre schöne Land."

„Sie werden dann sicher mein schönes Vaterland in bester Erinnerung haben, Sir. Jetzt erlauben Sie eine Kapitalfrage: Wie beurteilt man drüben in U. S. A. die Lage in Deutschland und wie steht das amerikanische Volk und die amerikanische Regierung dem deutschen Verlangen nach Gleichberechtigung gegenüber?"

Der Sekretär warf seinem Chef warnende Blicke zu. Sanderson bemerkte sie auch. Vorsichtig antwortete er. Hanni merkte sofort, daß mit dieser vorsichtigen, gewundenen Erklärung nicht viel anzufangen war.

Sie stellte nun eine Reihe Fragen, forderte seinen Widerstand heraus, brachte Leben und Bewegung in die Auseinandersetzung. Der alte Herr wurde temperamentvoll, trotz seines Sekretärs verzweifelter Miene.

Sie stritten sich förmlich. Zwei Meinungen standen gegeneinander. Sandersons amerikanischer Standpunkt stand oft hart gegen den deutschen, aber Hanni blieb ihm nichts schuldig.

Hanni schrieb fast nichts.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die SA erobert Berlin

Ein Tatsachenbericht von den Kämpfen der NSDAP. um die Reichshauptstadt

Copyright 1933 by Verlag Eher & Hirth G. m. b. H., München

von Wilfrid Bade.

10

Plötzlich fahren sie hoch. Signale ertönen. Türen werden aufgerissen und die an der Tür am nächsten liegen, bekommen Kolbenstöße in die Rippen.

Was ist denn da wieder los, zum Teufel?

Sie wissen bald Bescheid.

Der Vizepolizeipräsident empfängt die SA. an der Stadtgrenze der Reichshauptstadt.

„Ach Isidor!" denkt die SA. ergrimmt. „Alles raus!!!"

Die verschlafenen SA.-Männer steigen langsam aus und im Schein des ausdämmernden Morgens sehen sie Lastwagen stehen.

„Kaffeeholer raus!" ruft Schulz fröhlich, aber ein Kolbenhieb in die Kniekehlen läßt ihn schweigen.

Mit den Gummiknüppeln werden sie auf die Lastwagen getrieben. Rauchen und Singen wird ihnen verboten. Auch pfeifen ist verboten, auch Zurufe sind verboten, auch Hinlegen ist verboten!

Die gesamte SA. von Berlin ist verhaftet. Sie wird dorthin geschafft, wo die Verbrecher hingeschafft werden, zum Alexanderplatz. Unterwegs beginnt sofort die Untersuchung. Herr Weiß weiß, daß die Berliner SA. in Nürnberg vom Führer zwei Fahnen verliehen bekommen hat. Und diese Fahnen will Isidor unbedingt haben.

Die Beamten beginnen zu suchen.

In fieberhafter Hast schneidet der Fahnenträger das Tuch vom Schaft und stopft es unter sein Hemd. Aber es ist zu spät. Die Beamten haben ihn beobachtet und ihrer acht stürmen auf den Fahnenträger ein und reißen ihm das Hemd vom Leibe. Tränen der Wut laufen dem Fahnenträger über die Wangen und er macht es den Polizisten nicht einfach.

Dann lassen ihn Hiebe von Gummiknüppeln zusammenbrechen.

Eine Sekunde später steigt aus dem Transport, aus allen Wagen, von allen Lippen das ewige, heilige Lied und schmettert durch Berlin, das eben aus dem Schlaf erwacht, unter Karabinerkolben und Gummiknüppel singen sie, mit Handschellen, mit zerschlagenen Gesichtern und zerrissenen Hemden, singen siebenhundert verhaftete SA.-Männer:

Deutschland, Deutschland über alles!!!

Keine Drohungen machen sie stumm. Kein Knüppel bringt sie zum Schweigen.

Berlin stutzt. Horcht auf und erstarrt.

Wie, man hat doch berichtet, daß die NSDAP. erledigt und gestorben sei?

Man hat doch gelesen, daß die SA. verboten worden sei?

Aber da fährt sie ja, Wagen hinter Wagen, die erledigte, gestorbene, verbotene SA.!

... und im Unglück nun erst recht! — —

*

Die Verhöre dauern lange und sind sehr genau und gründlich. Immer wieder von neuem werden die Sachen der SA.-Männer durchwühlt.

Die Uniformen werden beschlagnahmt, Hosen, Hemden und Mützen.

Am Montag abend beginnt man sie einzeln zu entlassen. Und auf diese einzelnen stürzt sich die Kommune, die sich am Alexanderplatz freudig aufgebaut hat.

Als letzter verläßt der Gausturmführer Daluege das Polizeipräsidium. Er ist solange geblieben, bis er wußte, daß keiner seiner SA.-Kameraden noch in diesem gastlichen Hause weilte.

Als jene SA.-Männer, die eine Stellung hatten, am Dienstag morgen an ihrer Arbeitsstätte erscheinen, finden sie ihren Platz besetzt.

„Unentschuldbares Fernbleiben ... tut uns leid ... es gibt genug Arbeiter in Berlin ..."

Berlin hat an diesem Tage einige hundert Arbeitslose mehr.

In der Presse wurde verblüffenderweise berichtet, die Berliner SA. sei verhaftet worden, weil sie in Erlangen Arbeiterjugend überfallen und blutig geschlagen hätte.

Die SA. reibt sich wieder einmal die Augen. Arbeiterjugend? In Erlangen?

Die Berliner SA. ist gar nicht über Erlangen gekommen!

Aber das macht der Presse nichts aus.

*

Aber bei all dem kann man nicht leugnen, daß Schwung in den Laden gekommen ist.

Schulz merkt es, weil er mehr Zeitungen verkauft, als früher. Der „Angriff" geht ganz ordentlich. Die Massenverhaftung der Berliner SA. hat eine großartige Reklame für die NSDAP. gemacht. Vollkommen kostenlos!

Dem Gauleiter Dr. Goebbels wird ein erneutes Redeverbot zugestellt.

Unterzeichnet ist dieses Dokument neben einem großen Amtsstempel:

„in Vertretung
Krause
Kanzleiassistent"

Am nächsten Abend las Schulz seinen Jungens die Erwiderung von Dr. Goebbels aus dem „Angriff" vor.

„Ich, Krause, werde also der Verfassung ins Gesicht schlagen, Dr. Goebbels die freie Meinungsäußerung, die jedem Deutschen garantiert ist, absprechen, und wenn er es wagen sollte, dennoch den Mund aufzutun, die Versammlung auflösen.

Böser Krause! Wir vernehmen mit Zittern deine schrecklichen Drohungen. Wir werden nicht versäumen, vor jeder Versammlung erst schüchtern anzufragen: Ist Krause im Hause?"

Die SA. brüllt vor Vergnügen, und als sie nach Hause geht, hat sie ein neues Lied. Es hat nur zwei Verse und eine schreckliche Melodie.

Und heißt:

„Ist Krause, ist Krause ...
im Hause ... im Hause? ...
Nein, er ist nicht da ...
Aber wir sind da ..."

und dann wird noch etwas genurmelt, was so etwas wie einen dritten Vers darzustellen scheint, man kann es nicht ganz genau verstehen, aber es hört sich entfernt an wie: ... die SA. ... die SA. ...

Das kann natürlich nicht sein, denn die SA. ist verboten.

O, so keck aber auch der „Angriff" ist und so draufgängerisch er Abend um Abend auch erscheint: es geht ihm nicht gut.

Dieser verdammte Geldmangel!

Es ist einfach nicht zu glauben, wieviel Geld eine solche Zeitung kostet!

Außerdem rückt auch der unangenehme Zeitpunkt heran, an welchem Doktor Goebbels die geliehenen zweitausend Mark zurückzahlen muß. Der Pleitegeier lüftet seine Schwingen und läßt seinen peinlichen Ruf ertönen.

Der Doktor spricht kein Wort darüber.

Aber die SA. weiß Bescheid. Sie weiß, daß er schwere Sorgen hat. Sie weiß auch, daß der Gauleiter beinahe Tag um Tag vor Gericht gezerrt wird und daß man ihn dort mit lächerlichen und törichten Kleinigkeiten in ellenlangen Verhandlungen mürbe zu machen sucht.

Und immer noch ist ihm das Reden verboten.

Da sitzen sie nun zusammen, die alten Streiter, Daluege und Geyer und andere und auch Schulz ist dabei.

„Auf die Dauer hält das ooch der stärkste Mann nich aus", murmelt Schulz, „immer so ohne een bißchen Freude, immer Krach und Jericht und hinten und vorne Schikane und denn noch die Sorjen ..."

Sie sprechen nämlich vom Doktor. Und sind sich einig, daß etwas geschehen muß. Und als sie eines Abends auseinandergehen, wissen sie auch, was geschehen muß.

Daluege freut sich ungeheuer. Nämlich darüber, daß der Doktor in einer gewissen Weise zum ersten Male von ihnen allen zusammen beschwindelt werden soll. Und zwar ganz systematisch. Es wird verflucht schwer fallen, aber sie halten dicht. Und der Doktor ahnt nichts.

Er schreibt seine rasiermesserscharfen Aufsätze im „Angriff", er gibt seine Befehle für die Sport-, Spar-, Bier-, Turn- und sonstigen Vereine, die sich da gegründet haben, er steht vor Gericht und steht wieder vor Gericht und steht noch einmal vor Gericht und schuftet für die Partei.

Und so kommt langsam, viel zu langsam für die Horde, die ihn beschwindelt, der 29. Oktober.

Der 29. Oktober ist der Geburtstag von Dr. Joseph Goebbels.

Zunächst ereignet sich an diesem Tage eigentlich gar nichts Besonderes. Seine Mitarbeiter sagen ihr Gratulations-Sprüchlein auf, das mit einem sehr lauten „Heil Hitler!" schließt, drücken ihm die Hand und sind mit ihm außerordentlich vergnügt über das besonders passende Geburtstagsgeschenk, das dem Doktor ausgerechnet heute vom Polizeipräsidium hergeschickt worden ist.

Mit dem heutigen Tage ist nämlich dem Dr. Goebbels das Reden wieder erlaubt. Wieso das überhaupt kam und wieso es gerade an seinem Geburtstag kam, das weiß kein Mensch und weiß es bis zum heutigen Tage noch nicht.

So verläuft also der Geburtstag sehr nett.

Als es Abend wird, holen zwei wackere, alte Kampfgenossen den Doktor aus seiner Wohnung. Sie teilen ihm weiter nicht mit, wohin es geht, sie sagen ihm nur, er solle mal ruhig mitgehen, es würde vielleicht ganz hübsch werden.

Der Doktor geht gutmütig mit. Sie wandern durch viele Straßen und dann betreten sie ein Lokal und kommen in einen großen Saal und als der Doktor neugierig und verwundert durch die Tür sieht, da sieht er die gesamte SA. und viele, viele Pgs. Und alles miteinander steht auf und brüllt „Heil!" und: „Wir gratulieren!" und: „Hoch soll er leben!" und es begibt sich ein riesiger Aufstand.

Ob er will oder nicht, er muß rauf auf die Tribüne und dann kommt Schulz und hält eine kleine Rede und überreicht ihm einen sehr netten Maulkorb, den er als eine gesetzlich geschützte Isidormaske bezeichnet und alle im Saale brüllen vor Vergnügen, wie der Gauleiter von Berlin dasteht und sprachlos seinen Maulkorb in der Hand hält.

Und schon steht der nächste Gratulant neben ihm.

Der überbringt ein großes Paket und der Doktor muß es aufknoten und als er es aufgeknotet hat, findet er eine Pappschachtel drin und in der Pappschachtel liegen zweitausendfünfhundert Neubestellungen auf den „Angriff".

Die haben Schulz und seine Leute fieberhaft in den Wochen zuvor gesammelt.

Da steht nun der Doktor Goebbels, dem der Herr Polizeipräsident das Reden wieder erlaubt hat und bringt kein Wort über seine Lippen.

Und jetzt taucht der baumlange Daluege auf und schwenkt ein Kuvert in seinen Händen und in dem Kuvert sind zweitausend Mark, zweitausend Mark glatt auf den Tisch, damit der Herausgeber des „Angriff" einmal seine dringenden Schulden los wird.

Zweitausend Mark, gesammelt von Parteigenossen!

Und zuguterletzt kommt noch ein zweiter Briefumschlag. Als der Doktor diesen aufreißt, findet er den zerrissenen Schuldschein über die geliehenen zweitausend Mark ...

Und bevor der völlig überraschte Mann, der da an seinem dreißigsten Geburtstag so merkwürdige Geschenke erhält, von denen nur eines, nämlich ein Maulkorb, für ihn selber und alle anderen für die Partei sind ... bevor er sich mit einem Wort bedanken kann, schwingt sich schon Schulz auf einen Tisch und verliest die gemeinsame Gratulation der Berliner SA. an ihren Doktor.

Und diese Gratulation heißt so:

„Lieba Dokta!

Wir Bälina brauchen eenen, der uffmerbelt, wissen Se, so mit Schwunk und Jrazie. Weil wir det wissen, det Sie wat kenn, un wenn denn so eener von die Brider kommt und Ihnen mit dolle Sachen und Jemeinheiten anschpucken tut, lassenje man, davor habn wa Ihnen jerne.

Also hochzuvaehrenda Dokta, wehrta Volksjenosse, wir jratulieren also wie jesacht und wiuschen Sie allet Jute vor die Kempterei, wat uns jarnich doll jenuch herjehen kann nun ibahaupt mit Sie, wo allet mitmacht."

*

Ja, das ist die Berliner SA.

Der Dr. Joseph Goebbels mag in dieser Nacht noch lange wach gelegen haben. Mit solchen Männern, wie er sie an diesem Abend erlebte, wird Berlin erobert werden.

Langsam geht es weiter.

Im andern Frühjahr, am 20. Mai, zogen 12 Nationalsozialisten in den Deutschen Reichstag.

*

Vorher aber hat Schulz noch ein großes Erlebnis.

Einmal hat er Urlaub, richtiggehenden Urlaub für einen ganzen Sonntag.

Das geht ganz gut, denn es gibt im Augenblick keinen Toppkeller zu hüten und keine Druckerei der Kommune auszuheben, auch ist im Sturm kein Dienst angesetzt.

Er überlegt nicht lange, was er mit diesem freien Sonntag anfangen will, er möchte gerne wieder einmal in die Mark fahren, in die kleinen, netten märkischen Dörfer, er hat nämlich seine Heimat entdeckt.

Und früh am Sonntag fährt er mit Hermann los, sie haben ein paar Stullen mit und eine Kanne kalten Kaffee.

„Det is det einzig richtije", erklärt er Hermann ausführlich, „früher, da is man ja bloß in die Stadt rumgeloofen. Un hat keene Ahnung von draußen jehabt, von die Heimat und so. Mal nach Treptow un mal nach Spandau un vielleicht mal nach Tegel, det war allens. Bis de uff eenmal dahinter kommst, dat es ooch wat wie Land jibt, vastehste, richtijet Land mit Ziejen un Hühner un Glocken in Kirchen. Ick hab mir uffjeschrieben, wo ick überall hinfahren muß ... hier, kieck mal her ..."

Er breitet einen großen Zettel aus.

Und der Zug rollt, die Heidelandschaft fliegt vorbei, die Kiefern, die Äcker und die Wiesen.

Hermann studiert den Zettel, den Schulz sich angefüllt hat mit den Namen von allen Dörfern und Städten, die er nach und nach besuchen möchte und Hermann, der ein alter Wandervogel ist, muß kichern, Schulz hat sich da einen Zehnjahresplan aufgeschrieben.

„Da fahr ich nu überall hin, alle Vierteljahr in een anderet Städtsken. Oefter kann ich ja nich weg, nich wahr? Oefter haak doch keen Jeld, und denn is ja auch Dienst, nich?"

Hermann nickt, Hermann staunt.

Für Hermann ist das alles gar nichts Neues. Er hat als Wandervogel oft genug die Mark durchstreift. Als Zehnjähriger ist er schon überall dabei gewesen und er kann es sich im Augenblicke gar nicht vorstellen, daß es Berliner gibt, die keine Ahnung von der Mark haben, und diese wunderschöne, kraftvolle und verträumte Landschaft wie ein Wunder, eine Offenbarung erleben.

Neugierig und ein wenig beklommen schaut er in die Liste, die Schulz ihm hinhält.

Da stehen sie alle fein aufgemalt, die Perlen der Mark, Schwedt an der Oder und Vierraden, Belzig und Wiesenburg, Rathenow und Wittenberge, Gransee und Lychen, Prenzlau und Rheinsberg und Burg Friesack, Joachimsthal und Chorin, Boitzenburg und Alt-Landsberg, Stendal und Küstrin und wie sie alle heißen.

Heimat, denkt Hermann, wie er das da liest. Gibt es denn das, Heimat auf so einem Stück Papier? Sehnsucht nach einer Heimat ... er beginnt zu begreifen und er schämt sich fast, daß er in seiner Jugend all das so selbstverständlich erlebte und hinnahm, und sich gar keine großen Gedanken darüber machte und märkische Heide und märkischen Sand höchstens wunderschön fand, die Seen und Wälder und alten Städte, mit ihren Türmen und trotzigen Bauten.

Und ihm wird plötzlich klar, daß dieser Mann da neben ihm, der SA.-Mann Schulz, zwar die halbe Welt im großen Kriege sah, — aber wofür er sich schlug, wofür er seinen Kopf hinhielt, das lernt er erst jetzt, das lernt der SA.-Mann, das lernt er durch Adolf Hitler. Eine Blutwelle schießt dem Jungen ins Gesicht. Und während der Zug auf Prenzlau zufährt, schiebt Hermann seine Hand in die von Schulz und sagt, bittend halb und halb tröstend: „Wir fahren öfter zusammen. Ja?"

Schulz sieht ihn an, und dann begreift er, daß dieser halbe Knabe da neben ihm nachgedacht hat, über ihn, über die Bewegung und über die Heimat auch.

Und er sagt: „Ja, und dann sehen wir vielleicht mal nach, wo wir eigentlich herkommen."

Er sagt wir, aber es ist deutlich, er möchte: ich sagen.

„Das interessiert mich näml[illegible]

Dann sehen beide lange aus [illegible]

Denn es ist so wahnsinnig [illegible] solche Sachen zu reden. Und Hermann erinnert sich an ein Lied, das hat er einmal gehört und das hat er einmal gesungen, — aber jetzt plötzlich fällts ihm wieder ein, und jetzt versteht ers ganz anders, viel tiefer, viel besser, jetzt ists plötzlich kein gewöhnliches Lied mehr, wie so tausend andere, jetzt ists ein Bekenntnis, ein schönes, lockendes Lied und während der Zug auf dem Bahnhof einläuft, singt Hermann das Lied aus [illegible] Hals, und Schulz hört aufmerksam zu:

„Märkische Heide, märkischer Sand,
Sind des Märkers Freude, sind sein
Heimatland.
Steige hoch, du roter Adler,
Hoch über Sumpf und Sand,
Hoch über dunkle Kiefernwälder,
Heil dir, mein Brandenburger Land,
Hoch über dunkle Kiefernwälder,
Heil dir, mein Brandenburger Land."

*

Als sie den Bahnhof in Pasewalk verlassen, bleibt Schulz plötzlich stehen.

„Hermann", sagt er, „verdammt, hier is dicke Luft!"

„Wieso?" fragt Hermann verwundert, denn weit und breit ist von dicker Luft nichts zu sehen und nichts zu hören.

„Weeß nich", sagt Schulz, „een alter Krieger riecht so wat. Et riecht nach Sense. Vielleicht haben wir Schwein, dat wir in Zivil sind."

Und als sie durch das Städtchen wandern, merkt auch Hermann, daß hier in der Tat irgendetwas nicht geheuer ist. Ein paar verdammt bekannt aussehende Visagen begegnen ihnen, die sie auf Anhieb auf Rot Front taxieren.

„Aha", knurrt Schulz, „na, denn mal uff Patrouille."

Und sie tigern neugierig los und weder die Äcker noch das Rathaus interessieren sie von nun an.

Und nach zehn Minuten ist der Fall geklärt.

Schulz pfeift durch die Zähne, als sie ans Schützenhaus kommen. Denn in diesem Pasewalker Schützenhaus sitzt der Berliner Sturm 1 und vor dem Schützenhaus steht die Kommune, und zwischen beiden Parteien, siehe da, stehen Landjäger.

„Feine Wurschtmaxen!" flüstert Schulz.

„Aber sicher!" flüstert Hermann zurück.

Landjäger heißen nämlich gewisse sehr geschätzte Berliner Würste.

So, so, denkt Schulz aufgekratzt, so ist das also in Pasewalk: Kommune und Landjäger belagern zusammen einen Nazisturm.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rundfunkprogramm

7

Stuttgart (Mühlacker) 522 kh 560 m
Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

Südfunk-Programm vom 17. bis 23. Dezember 1933

Sonntag, 17. Dezember. 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Z., N.; 8.20 W.; 8.25 Leibesübungen; 8.45 Kath. Morgenfeier; 9.30 Feierstunde der Schaffenden; 10.00 Evang. Morgenfeier; 10.45 Feierstunde, ausgeführt von der Bezirksgruppe Stuttgart des Württ. Blindenvereins; 11.30 J. S. Bach: „Gott ist unsere Zuversicht"; 12.15 Mittagskonzert; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schwäbisches; 14.15 Stunde des Landwirts: „Vom schwäbischen Bauernwald". Oberforstmeister Dr. Dannecker; 14.30 Vergnügte Fahrt; 15.00 Kinderstunde; 16.00 Nachmittagskonzert; 16.45 Allerlei Musik; 17.15 Berühmte Märsche; 18.00 „Weihnacht vor der Tür", Gregorianische Gesänge (3) aus dem Kloster Beuron; 18.30 Georg-Schmückle-Stunde; 19.15 Die Violine als Ausdruck der Volksseele; 19.45 Sportbericht; 20.05 1. Konzert des NS.-Reichs-Sinfonie-Orchesters nach Rückkehr von der Konzertreise durch Italien; 21.15 „Schneeflocken"; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sport; 22.45 Bunte Stunde; 24.00—2.00 Nachtmusik.

Montag, 18. Dezember. 6.00 Morgenruf; 6.05 Morgenkonzert; 6.30 und 6.45 Leibesübungen; 7.00 Z., Frühmeld.; 7.10 W.; 7.15 Frühkonzert; 8.15 W., Schneewetter- und Wintersportbericht 8.25 Gymnastik der Frau; 8.40 Frauenfunk; 10.00 N.; 10.10 Musik zur Weihnachtszeit; 10.40 Kamermusik; 11.00 H. Schlusnus singt Lieder von Schubert und Schumann; 11.55 W.; 12.00 Operettenklänge; 13.15 Z., N.; 13.35 Lokale N., W.; 13.35 Mittagskonzert; 14.30—15.00 Lieder von Karl Eichhorn; 15.30 Das deutsche Land — die deutsche Welt: 11. Helgoland; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Franz. Sprachunterricht; 18.20 „Atahualpa — Glanz und Untergang des Inkareiches"; 18.35 Z., L., W.; 18.45 Rechenkniffe. Lustiges und unterhaltendes Rechnen; 19.00 Stunde der Nation: „Nebel überm See"; 20.00 Griff ins Heute (Kurzmeld.); 20.10 Neunte Sinfonie von L. van Beethoven; 21.20 Heitere Musik; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sportbericht; 22.45 Schallplatten; 23.00 Tänzerische Musik in allerlei Gestalt; 0.30 bis 1.00 Nachtmusik.

Dienstag, 19. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Schulfunk: Das deutsche Land — die deutsche Welt: 11. Helgoland; 10.40 Geschichten um Melodien; 11.55 W.; 12.00 Die Weihnacht im deutschen Volkslied; 13.15 Z., N.; 13.25 Lokale N., W.; 13.35—14.30 Italienische Tenöre; 15.00 Blumenstunde; 15.30 Deutsche Hausmusik: Weihnachtslieder; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Italienischer Sprachunterricht; 18.20 „Lehrlingseinstellung — eine nationale Pflicht"; 18.35 Marktberichte, landwirtschaftliche Ratschläge; 18.50 Z., W.; 19.00 Stunde der Nation: Tonmalerei in der Musik; 20.00 Vortrag des Reichsbunds für deutsche Sicherheit: „Wehrpolitik und Weihnachtsfrieden"; 20.10 Deutsche Tänze; 20.30 Konzert des slovenischen Vokalquintetts; 20.50 Schöne Stimmen auf Schallplatten; 21.10 Wir fuhren durch Emsland; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sportbericht; 22.45 Schallplatten; 23.00 „Ski-Heil"; 24.00—0.45 Von deutscher Seele „Das Weihnachtswunder".

Mittwoch, 20. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Frauenstunde; 10.40 Liebes-Freud und -Leid; 11.55 W.; 12.00 Die Opernszene; 13.15 Z., N.; 13.35 Mittagskonzert; 14.30 Jugendfunk; 15.30 „Almwinter"; 16.00 Nachmittagskonzert, dazwischen: 17.00—17.20 „Eingeschneit in 3600 Meter Höhe", Klaus Stürmer erzählt; 18.00 Deutsch für Deutsche; 18.20 Rasse ist entscheidend; 18.35 Z., L., W.; 18.45 „Lebende Vergangenheit": Rothenburg ob der Tauber vor 1000 Jahren"; 19.00 Stunde der Nation; 20.00 „Rigoletto" von Verdi; 22.00 Z., N.; 22.20 Weltpolitischer Monatsbericht; 22.40 Lokale N., W., Sport; 23.00 Heiteres Nachtkonzert; 24.00—1.00 Nachtmusik.

Donnerstag, 21. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Sonate von Brahms; 10.40 Humoristen; 11.55 W.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Z., N.; 13.25 Lokale N., W.; 13.35 Walzer, Märsche, Polka; 14.30 Jugendstunde für die Hitlerjugend; 15.30 Lied, Operette, Tonfilm; 16.00 Nachmittagskonz.; 18.00 Span. Sprachunterricht; 18.20 „Sehende Maschinen"; 18.35 Z., L., W.; 18.45 „Fremdenverkehr nützt allen"; 19.00 Stunde der Nation: Musik d. Zeit; 20.00 Griff ins Heute (Kurzmeld.); 20.10 „Heimg'funden" von Ludwig Anzengruber; 21.20 Heitere Volkslieder; 21.40 Lustiger Abendausklang; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 „Die Schlittenfahrt"; 24.00—1.00 Nachtmusik.

Freitag, 22. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Konzert in E-Moll, Op. 11, von Chopin; 10.45 Deutsche Lieder; 11.55 W.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Z., N.; 13.25 Lokale N., W.; 13.35 Musik zu Schauspielen; 14.30 „Bald kommt 's Christkindle!"; 15.30 Deutsche Landsknechtslieder und Balladen; 16.00 Nachmittagskonzert, dazwischen: 17.00—17.20 „Hoffnungslose Ski-Säuglige", Klaus Stürmer erzählt; 18.00 Engl. Sprachunterricht; 18.20 Warum Familienforschung?; 18.35 Z., L., W.; 18.45 „Der juristische Ratgeber". Wichtige Verjährungsfristen; 19.00 Stunde der Nation: Beethoven-Konzert; 20.00 Griff ins Heute (Kurzmeld.); 20.10 Unterhaltungskonzert; 20.55 „Winterhilfe"; 21.20 Auf deutschen Spuren in Latein-Amerika; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sport;; 22.45 Schallplatten; 23.00 Nachtmusik; 24.00—0.45 Vom Schicksal des deutschen Geistes: Sinn und Schicksal der deutschen Kunst.

Samstag, 23. Dezember. 6.00 bis 10.00 siehe Montag; 10.10 Vorweihnachten im Schallplattenladen; 11.00 Musikalische Märchenbilder; 11.25 W.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 Z., 13.25 Lokale N., W.; 13.35 Auf in die Berge!; 14.30 Kinderstunde; 15.15 Lernt morsen!; 15.30 „Die schwäb. Singvögel"; 16.00 Nachmittagskonzert, dazwischen: 17.00—17.20 Einlage; 18.00 Stimem der Grenze; 18.20 Wochenschau; 18.35 Was uns eine Kiesgrube erzählt; 18.50 Z., W.; 19.00 Stunde der Nation: „Hänsel und Gretel"; 20.00 Griff ins Heute (Kurzmeld.); 20.10 Die heilige Nacht, Hörspiel; 21.00 Ski, Schnee, Schlitten, Schlittschuhläufer; 22.00 Z., N.; 22.20 Du mußt wissen ...; 22.30 Lokale N., W., Sport; 22.45 Schallplatten; 23.00 Nachtmusik bis 2.00 Uhr.

Starke und leidende Damen

fachkundig zu bedienen und ihre Figur modegerecht und ästhetisch zu verbessern ist mehr denn je mein Bestreben. Mit meiner neuen

Spezialität
Prima Donna
Corposan und Stoma

erzielen Sie dies in unerreichter Weise bei größter Bequemlichkeit. Individuelle Bedienung!

Emil Lemcke jr.
PFORZHEIM
Corsett-Spezialhaus
Fernsprecher 4229 Zerrennerstraße 7
Stets Neuheiten in **Wäsche und Strümpfen**

Gardinen - Store jeder Art
Wäsche-Aussteuer-Artikel
größte Auswahl, billigste Preise.
Dewerth, Pforzheim, Rathaus.

Weihnacht-Geschenke
die immer willkommen sind

Moderne Webarten Farben und Musterungen	**Mantelstoffe**	Beste Qualitäten Große Auswahl Mäßige Preise
	Seidenstoffe	
	Wollstoffe	
	Karos und Streifen	
	Hauskleider-Stoffe	
	Hemden- und Schlafanzug-Flanelle	
	Schurzstoffe	

L. & E. Müller
Stoffehaus Zerrennerstr. 6
Pforzheim — Neben Ufatheater
— An den Sonntagen vor Weihnachten geöffnet —

Mutter! Vater! denkt an die Kinder der Armen! Habt ihr nicht ein paar Kleidungsstücke unnütz im Schrank hängen? Sollte wirklich kein Schuhzeug unentbehrlich sein? Wenn ihr schon keine Kleidungsstücke übrig habt, dann gebt doch etwas vom Obstvorrat oder aus der Speisekammer als Weihnachtsgabe für die Armen. Die glücklichen Empfänger danken es euch tausendfältig.

Betten - Aussteuern
in Qualitätswaren zu billigen Preisen
R. Walz Wtw., Pforzheim
Westliche 23 :-: Fernruf 2336
Gutscheine über Ehestandsdarlehen sowie Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Metallbaukasten von Mk. —.50 an. **„Märklin"-Metallbaukasten — Eisenbahnen — Laubsägekasten,** Holz, in Ia Qualität von Mk. 1.— an. **Kupfer-Wärmeflaschen,** 1000 Gramm schwer, zu Mk. 3.75. **Rodelschlitten,** Ia Qualität, 70 cm, von Mk. 3.50 an. **Schlittschuhe — Christbaumständer — Ofenschirme — Kohlenkasten — Geldkassetten**
Carl Stiess, *der Eisenhändler!*
Metzgerstraße 5 — **PFORZHEIM** — Telefon Nr. 625

Wollwesten für Handwerker u. Landwirte
Warm gefütterte Holzschuhe
empfiehlt **C. Straub,** Pforzheim, neben Ufa.

Für den
Weihnachtstisch:

Briefpapiere in allen Sorten mit und ohne Namenseindruck.

Kiehnle u. Löffler Kochbücher
Kochbücher zum Einschreiben für Rezepte.

Weihnachts-Servietten
Weihnachts-Einwickelpapiere.

Weihnachts- u. Neujahrs-Karten
empfiehlt die
C. Meeh'sche Buchhandlung
Neuenbürg.

Es lohnt sich wirklich
mir einen Besuch zu machen, wenn Sie Ihren
Wintermantel - Wollkleid
kaufen. - Größte Auswahl. - Mäntel mit echt Pelz schon von Mk. 20.— ab.
Hilde Bossert Damenkonfektion
Pforzheim, Westliche 47
gegenüber Deutsche Bank.

Für Weihnachten
empfehle ich mich im Anfertigen von
Ehe- und Verlobungsringen
in 14 karat Gold.
Jakob Kugele
Gold- und Silberwaren
Birkenfeld, Bahnhofstr. 49.

Kluge Hausfrau!

Ebro hilft sparen, vergleiche einmal Gewicht und Qualität.

Ebro ist nicht durch übertriebene Reklame und nichtswertige Geschenkartikel verteuert, sondern gibt vollen Gegenwert für den Kaufpreis.

Ebro ist ein hochwertiges, aus garantiert reinem Balsam-Terpentinöl und erstklassigsten Wachsen hergestelltes Schuhpflegemittel und entspricht allen Anforderungen der modernen Schuhpflege.

Hersteller:
Karl Förschler, Birkenfeld Württbg.

In einschlägigen Geschäften zu haben.

Fa. Herzog, Pforzheim
das Haus für Damenhüte
Inh.: Else Kern Westliche 29 (beim Leopoldplatz)
Riesen-Auswahl in
Damenhüten - Mützen - Trauerhüten
jeder Preislage und Kopfweite
Schals in Wolle und Seide

Alle Musik-Instrumente
Noten, Saiten, Ausrüstung von Spielmannszügen, Blockflöten, Handharmonikas, Hohner Kindmodelle, Schallplatten im
Radio- u. Musikhaus Curth,
Pforzheim, Zerrennerstraße 11.
Hohner-Handharmonika-Schule.
Interessenten für einen weiteren Handharmonikakurs in Neuenbürg wollen sich zwecks Auskunft an mich oder Herrn König, Autogeschäft, Neuenbürg, wenden.

Praktische Weihnachtsgeschenke
sind **Stahlwaren** aber nur vom Fachmann
Gottlob Schumacher
Meisterschneidermeister
Barfüßergasse 3 Zerrennerstraße 6

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Samstag, 16. Dezember

2. Beiblatt

Jahrgang 1933

Der Enztäler, alleiniges Bezirksamtsblatt, Wildbader NS-Presse — Herrenalber Tagblatt, Birkenfelder Tagblatt, Calmbacher Tagblatt

Wir melden Windstärke acht . . .

Eine Skizze von Frederik Lund

„Achtung, Achtung, hier sind der Deutschlandsender und der Deutsche Kurzwellensender! Wir kommen mit dem Seewetterbericht. Borkum meldet Windstärke 10, Sturm bei noch auffrischenden Winden aus west-südwestlicher Richtung. Zweite Sturmwarnung. Emden . . ."

„Ach, Herbert, stell' doch solange einen anderen Sender ein! Diese langweiligen Wetterberichte, die interessieren doch keinen Menschen. Wir wollen doch tanzen und lustig sein!" Herbert, der getreue Ehemann, aber drehte an den Knöpfen seines neuen Apparates, bis Rauschen und Pfeifen in die Klänge eines schmiegsamen Wiener Walzes übergingen.

„Wunderschön", rief die junge Frau und erhob sich, um den Gästen das Zeichen zur Fortsetzung des Tanzes zu geben. Die Paare drehten sich im Kreise. Vergessen waren für sie die Nöte und Gefahren auf den Wogen der Meere . . .

*

„Du, Ja??" — „Was denn?" — „Wie spät mag's denn sein?" — „Keine Ahnung, Bootsmann, aber so gegen elf Uhr ist es bestimmt!"

„Also schwimmen wir in diesem elenden Kahn seit sechs Stunden!" Der andere nickte nur, während er seine von Salzwasser und Müdigkeit geröteten Augen aufs neue in die dunkle Nacht bohrte. Aber zu sehen war nichts außer dem tiefschwarzen Himmel, an dem die Wolken geisterhaft wie die Reiter der Apokalypse dahinstürmten. Nur sekundenlang tauchte der Mond hinter den geballten Massen hervor, doch selbst dieser Schein half den beiden nicht, denn die Armbanduhr, die Jan um sein Handgelenk trug, war auf fünf Uhr stehen geblieben, als sie die erste Bekanntschaft mit der Nordsee gemacht hatte. Die beiden Seeleute gehörten zu der Besatzung des kleinen Bremer Dampfers „Holger", der am Vortage mit Deckladung von Antwerpen aus in See gegangen war, Kurs Heimat. Aber das altersschwache Schiff hatte den nachts aufkommenden Sturm nicht überstanden. Zuerst war es tapfer gegen die hohen Wellen angedampft und hatte auch die freie See gewonnen, nachdem man tagsüber in Sicht der Küste gefahren war, aber bald hatte es dem Ruder kaum mehr gehorcht. Und das war der Anfang vom Ende gewesen! Eine besonders mächtige See hatte das Schiff quer geworfen, die Deckladung ins Rutschen gebracht und die Schraubenwelle gebrochen.

Noch hatte man den Kampf gegen die Naturgewalten nicht aufgegeben, denn Kapitän und Mannschaft waren aus friesischem Holz geschnitzt. Mit mächtigen Stricken angeseilt, hatte die Deckswache angefangen, die Ladung über Bord zu werfen, um wenigstens das Schlimmste — das Kentern — zu verhüten. Während dieses schwierigen Manövers versuchten Kapitän und Steuermann immer wieder, durch den Druck des Ruders das Schiff gegen die Wellen herumzuwerfen, aber ohne Maschinenkraft war ihr Beginnen vergebens. Hilfe herbeizurufen, schien unmöglich, denn der kleine, nur für Küstenschiffahrt eingerichtete Dampfer hatte keine Funkentelegraphie an Bord und Leuchtraketen abzuschießen, war sinnlos, da sich in der Nähe kaum ein anderes Schiff aufhielt. Der Kapitän biß sich auf die Lippen. Jetzt rächte sich die verfluchte Sparsamkeit, die ihn ohne Funkanlage auf Fahrt gehen hieß, sonst hätte man auch am Vortage die Sturmwarnungen der Seewarte rechtzeitig aufgefangen und einen der kleinen holländischen Häfen anlaufen können. Nun war es zu spät! Das sah der erfahrene Seemann ein; und als schließlich die Kräfte seiner besten Leute im Kampf mit den Elementen erlahmten, wußte er, was kommen würde. „Jungs, es hat keinen Zweck!" rief er gegen den Sturm an und ließ von Mann zu Mann durchsagen: „Boote klar!" Kaum hatte er den Entschluß gefaßt und den Befehl ausgegeben, da schien es, als habe die unbarmherzige See verstanden, daß man an Deck die Waffen streckte. Zischend und brausend stürzten neue, immer höhere Wogen heran und wirbelten das Schiff herum. Schließlich gehorchte das Steuer überhaupt nicht, und langsam trieb es in Richtung der Küste zurück.

Jetzt gab der Kapitän doch den Befehl, Raketen abzuschießen. Eine nach der anderen erhob sich zischend zum grauen Himmel, zerplatzte, rieselte in buntem Farbenspiel herab. Aber nichts ließ darauf schließen, daß man irgendwo das Signal gesehen hätte. Allmählich drang auch durch die Luken und schlecht schließenden Bullaugen Wasser ins Schiff, das sich immer mehr zur Seite neigte, und dann war der Augenblick da, daß der Kapitän befahl, in die Boote zu gehen. Der Bootsmann und der Vollmatrose Jan Sievers machten gemäß der Schiffsordnung das Dingi klar, um den Kapitän und den Ersten Steuermann an Bord zu nehmen. Aber kaum hatten die beiden das leichte Beiboot flott gemacht, als die dünnen Taue rissen, die es mit dem Schiff verbanden und die nächste Welle den Kahn davonhob.

Fünf Uhr nachmittags war es, als sie die Mastspitzen des „Holger" zuletzt über der Kimme eines Wellenberges auftauchen sahen; nie wieder hat ein Mensch etwas von dem Schiff und der anderen Besatzung gehört . . .

Und jetzt, gegen elf Uhr nachts, bohrten sich die Blicke der beiden in die Ferne. Plötzlich schrie Jan laut auf: „Bootsmann, ein grünes Licht dort voraus!" — und wenig später: „Jetzt rot und weiß. Man hält auf uns zu!" Auch der Bootsmann hatte die Lichter gesichtet, und die Männer brüllten aus Leibeskräften gegen den tosenden Sturm an. Von Bord des Hapagdampfers hatten scharfe Augen das Boot längst erkannt. Wenige Minuten später war der mächtige Ozeanriese, der selbst bei dieser Windstärke nur wenig schlingerte, herangedampft, dann stoppten die Maschinen, und hilfreiche Hände warfen Stricke über Bord. Man zog die Ueberlebenden des „Holger" hinauf, während das kleine Boot, das seine Pflicht erfüllt hatte, krachend gegen die hohe Wand des Dampfers schlug und zerschellte. Der Bootsmann und Jan wurden von dem Schiffsarzt erwartet, der Befehl gab, beide ins Lazarett zu tragen. Während Matrosen die jungen Seeleute aufhoben und durch die dichtgeballten Massen der neugierig sich drängenden Fahrgäste trugen, fielen den Schiffbrüchigen vor Müdigkeit die Augen zu. Das letzte, was Jan im Einschlafen sah, war in dem strahlend weißen und blitzenden Schiffsgang eine Uhr, die genau 22 Uhr 59 Minuten zeigte . . .

*

„Willy, stelle doch bitte jetzt den Deutschlandsender wieder ein, die Tanzmusik war so hübsch, ehe der olle Wetterbericht kam." Der folgsame Ehemann gehorchte. Er drehte an den Knöpfen der Skala, bis er den Sender fand. Und schon erklang die Stimme des Ansagers: „Pillau. Windstärke 8, auffrischender Wind. Himmel wolkig und regnerisch. Unser Seewetterbericht ist zu Ende. Wir kommen programmgemäß in einer halben Minute mit unserer Tanzmusik wieder . . ."

Aus Welt und Leben

Der Planet Erde leuchtet blau. Die Weltraumfahrer der Zukunft, die auf andere Planeten losschießen, werden die Erde in der Ferne als bläulichen Stern sehen. Jeder Stern hat seine eigene Farbe, die Venus leuchtet weiß, der Mars rot usw. Die Farbe der Erde konnte man folgendermaßen feststellen: Bei Neumond ist außer der Mondsichel auch der übrige Teil der Mondscheibe in schattenhaften Umrissen zu sehen. In diesem Zustand beobachten wir den Mond bei „Voll-Erde-Beleuchtung". Für das unbewaffnete Auge ist das von der Erde auf den Mond geworfene Licht aschgrau, doch ergaben spektrographische Untersuchungen, daß in diesem „Erdlicht" die blauen Strahlen vorherrschen. — So weit die Wissenschaft. Sie scheint bei ihren scharfsinnigen Betrachtungen jedoch zu übersehen, daß nicht das Licht der Erde, sondern ihr Schatten den Mond blau färbt. Und daß der Schatten von roten, grünen, gelben Körpern blau sein kann, das können wir tagtäglich auf der Erde selbst beobachten. Die blaue Erdfarbe gehört vielleicht ins Reich der blauen Wunder!

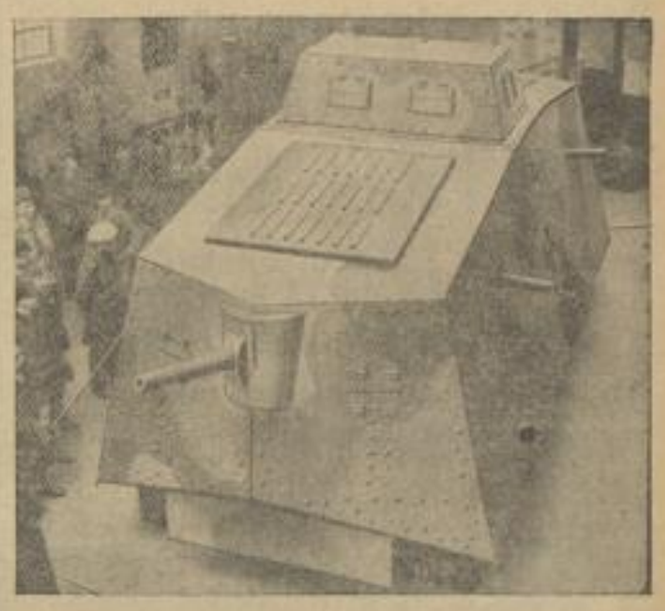
Humor

„An das Standesamt! Ich bitte freundlich, lieber Herr, Zu ein thüringisches Standesamt lief eines Tages folgender Brief ein:
schicken Sie mir doch die Großeltern von meiner Großmutter. Selbige ist in T. getraut mit N. N. Da Großmutter tot ist, bitte ich die Kirchengemeinde um die Eltern meiner lieben Großmutter. Bitte schicken Sie mir dieselben per Postnachnahme an die unterstehende Adresse . . ."

*

„Eigentlich, Herr Assessor, möchte ich Sie nicht als meinen Schwiegersohn sehen . . ."

„Machen Sie sich deswegen keine Sorgen, gnädige Frau. Ich habe nämlich Aussicht, im Falle meiner Verheiratung weit versetzt zu werden."



Deutschlands größter Tank wird ausgestellt

Eine ganz aus Holz bestehende Nachbildung des Tanks „AV 5", der mit 23 Mann Besatzung der größte Tank Deutschlands im Weltkriege war, wird jetzt in der Ausstellung „Die Front" in Berlin gezeigt.

Karlsruher Chronik

Eisbrecher im Rheinhafen — Geschlossene Arbeitsfürsorge — 1. Braune Weihnachtsmesse — Weihnacht in der Landesbibliothek — Romeo gestorben — 25 Jahre Residenz-Lichtspiele

Infolge der starken Kälte ist auch das gesamte Rheinhafengebiet zugefroren. In den äußeren Becken haben sich dicke Eisplatten zusammengeschoben und den Dampferverkehr unmöglich gemacht. Da aber zahlreiche Dampfer und Frachtkähne für Löschung im Karlsruher Hafen unterwegs sind, so wäre eine Unterbrechung des Warenumschlags von größtem wirtschaftlichen Schaden. Die Stadt Karlsruhe hat daher seit einigen Tagen zwei große Eisbrecher in Tätigkeit gesetzt, die Tag und Nacht das Hafengebiet befahren. Unter ihrem mächtigen Gewicht werden die Eisdecken gespalten und zerrissen. So konnte die Aus- und Einfahrt der Handelsdampfer ungehindert durchgeführt werden. Glücklicherweise führt der Rhein noch kein Treibeis, so daß eine Unterbrechung der Rheinschiffahrt noch nicht bevorsteht. Die Strecke von Mannheim bis Straßburg ist noch in vollem Betrieb. Auf der Strecke gegen Basel zu mußte der Verkehr jedoch wegen geringen Wasserstandes eingestellt werden. Für den Fall, daß der Oberrhein plötzlich Treibeis meldet, sind im Karlsruher Hafen Vorkehrungen getroffen, den davon überraschten Schiffen eine Zufluchtsstätte zu bieten. Die Arbeiten am Stichkanal werden daher auch jetzt noch fortgeführt, so daß eine ungehinderte Ein- und Ausfahrt für die Zukunft sichergestellt ist.

*

Eine der schwersten Ueberwachungen und Bedürftigkeitsprüfungen für die Fürsorgeämter der Stadt bildeten die alleinstehenden und jugendlichen Personen. Vielfach wurden die erhaltenen Unterstützungssätze in ganz ungeeigneter Weise ausgegeben, gleichzeitig bildete die Zahl der Schwarzarbeiter gerade bei alleinstehenden Personen den höchsten Satz. Die Stadt geht daher jetzt dazu über, den unerläßlichen Lebensunterhalt durch die Einweisung in besondere städtische Heime zu bestreiten; und von jedem Insassen eine angemessene Arbeitsleistung zu verlangen. Damit wird die öffentliche Fürsorgelast der Stadt wesentlich verringert. Eine unberechtigte Inanspruchnahme der Fürsorge oder eine gleichzeitige andere Arbeitsleistung, ist damit unmöglich geworden. Die tägliche Arbeitsleistung in den Heimen soll 5 Stunden betragen. Die Freizeit wird durch geeignete Betreuung ausgefüllt. Mangelnder Arbeitswille hat den Ausschluß aus der Fürsorge zur Folge. Ebenso wird schlechte Arbeitsleistung mit Ausweisung bestraft. Durch diese Maßnahme erhält der arbeitswillige Unterstützungsempfänger sein ihm gebührendes Recht auf Achtung seiner Mitmenschen zurück, das seither durch Einzelfälle arbeitsscheuer Elemente in Mißachtung ausgeartet und auf alle übertragen worden war. Als Leiter der Heime werden geeignete Personen, wenn möglich aus den Reihen der Unterstützungsempfänger, zugezogen. Die Einrichtung der Heime wird nach den Erfahrungen anderer Städte und der dort gemachten Erkenntnisse durchgeführt.

*

Vom 2.—12. Dezember ist in der Städt. Ausstellungshalle die 1. Braune Messe eingezogen. Es ist damit die Möglichkeit gegeben, seine Weihnachtsgeschenke in Ruhe und mit Uebersicht auszuwählen und einzukaufen. Da nur deutsche Waren der hiesigen und benachbarten Geschäfte ausgestellt sind, ist damit eine Hebung des Marktes einheimischer Arbeit gegeben. Der Verkauf ist sehr zufriedenstellend, so daß dieser ersten Verkaufsausstellung ein ganz guter Erfolg versprochen werden kann. Seit einigen Tagen ist zur Freude aller Besucher im Ausstellungsraum ein Tonfilmkino eingerichtet worden, das mit seinem 1½stündigen unterhaltenden Programm unentgeltlich für jeden geöffnet ist. Mittags findet für die Damenwelt eine Mode-Vorführung statt. Die ersten Spezialgeschäfte sind daran beteiligt. Die Bewirtschaftung im zweiten Stock hat wieder die Frauenschaft in vorbildlicher Weise übernommen. Die Preise für Kaffee und Kuchen sind sehr niedrig gehalten, so daß man sich von der Arbeit des Geldausgebens wieder in aller Gemütlichkeit erholen kann.

*

Mit dem neuen Direktor Dr. Karl Preisendanz — Preisendanz ist in dem benachbarten Ellmendingen bei Pforzheim im Jahre 1883 geboren — ist ein hervorragender Gelehrter alter Handschriften an die Bad. Landesbibliothek berufen worden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten über die griechisch-ägyptischen Papyrusfunde -Forschungen haben ihm Weltruhm eingebracht. Nun hat Dr. Preisendanz aus den Beständen der alten Handschriften und Drucke eine Weihnachtsausstellung eröffnet, die die Weihnachtsgeschichte von der Verkündigung bis zur Anbetung der Könige enthält. Eine schlichte Welt, voll göttlicher Hingabe und Frömmigkeit, spricht aus diesen alten Pergamenten zu uns; die in Gold und Farbe gezierten Anfangsbuchstaben sind Miniaturbilder von der höchsten künstlerischen Schönheit. Immer ist damit der Inhalt der ganzen Seite erfaßt. Und wie herrlich und eigenartig sind diese gemalten Schriftsätze. Da ist ein Evangelium aus dem 11. Jahrhundert, das aus dem Kloster St. Peter stammt. Der Untergrund der Anfangsbuchstaben ist in gehämmertem Gold ausgeführt. Eines der schönsten Blätter ist ein Teil aus dem Speierer Evangeliar, wohl der kostbarste Schatz der Landesbibliothek. Einige Pergamente in Reproduktion aus der Markus-Bibliothek zu Venedig finden allgemeine Bewunderung. Mit seinem Naturempfinden hat der Künstler ganze Schriftseiten mit Blumen, Schmetterlingen, Raupen, Blattgewinden verziert und ausgefüllt. Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich und jedem Bücherfreund zu empfehlen.

*

Am 8. Dezember ist der Karlsruher Lokalpoet Fritz Römhildt, als Dialektdichter der fränkisch-pfälzischen Mundart, in der Literaturwelt unter dem Namen „Romeo" bekannt, im Alter von 76 Jahren gestorben. In sprudelnder Laune hat er fast zwei Dutzend Bände Gedichte in Karlsruher Mundart erscheinen lassen. Daneben zeigen seine lyrischen Gedichte eine scharf gesehene Naturbeobachtung. Am besten gelungen sind seine typischen Gestaltungen von Karlsruher Originalen und die feine Art einer Herausstellung von Situationskomik, wobei von allen zuerst seine: „Bas von Brette", „Die Dande von Durlach" und „Der Karle Ochs" zu nennen sind.

Besonders schön gedachte der Schwarzwaldverein des verstorbenen Sängers der Schwarzwälder-Heimat. Der Ehrenpräsident des Schwarzwaldvereins legte einen aus Reisern des Schwarzwaldes gebundenen Kranz auf seinem Grabe nieder. Mit welch tiefempfundenen Schilderungen erzählte auch Romeo in seinen Gedichten von den Bergen, wie verstand er die Sprache des Waldes, des murmelnden Bächleins und die der leichtbeschwingten Sänger. „Nun ist sein Mund verstummt, der einst so liederfrohe, Sein Herz steht still, das jauchzend, fröhlich schlug." Unter den guten Dialektdichtern wird Romeo seinen Namen auch weiterhin unvergessen erhalten.

*

Am 12. Dezember konnten die Residenz-Lichtspiele auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der damalige erste Kinoraum in Karlsruhe bestand aus einem schmalen Ladenraum mit ungefähr 100 Sitzplätzen. Sein Gründer Otto Kasper verstand es aber, die dem Kino anhaftenden Meßgerüche sehr rasch zu beseitigen. Für die damalige Zeit war ein Umbau auf eine Bestuhlung von 300 Sitzplätzen ein gewagtes Unternehmen. Aber die Zeit hatte Otto Kasper Recht gegeben. Die anfänglich zurückhaltende Karlsruher Gesellschaft fand bald Gefallen an den immer mehr verbesserten Kinovorstellungen. Otto Kasper gründete zu dieser Zeit den Verein süddeutscher Kinematographenbesitzer, dessen Ziele die Hebung des Standes der Kinobesitzer war, unter gleichzeitiger wirtschaftlicher Stützung der Unternehmen. Im Jahre 1925 erfolgte der 3. Umbau des Resi. Die Kinos waren bereits zu einem Volksunterhaltungsinstitut von ganz gewaltigem Einfluß geworden. Im Frühjahr 1930 wurde die Umstellung auf den Tonfilm vollzogen. Die Geschichte des Resi ist somit gleichzeitig die Kulturgeschichte der Entwicklung der Kinematographie von ihren primitivsten Anfängen an bis zum heutigen hochwertigen Kunstfilm, und der für politische Erziehung von den höchsten Reichsstellen gedrehten Kultur- und Propagandafilme. Das Kino ist neben der Feder eine Macht geworden. Und der Sohn des Gründers der Karlsruher Residenz-Lichtspiele hat die Tradition seines Vaters und das Ansehen seines Unternehmens weitergeführt. 1931 erfolgte eine allen Anforderungen eines modernen Spieltheaters gerechtwerdende neue Bestuhlung und völliger Ausbau des Raumes. Als voriges Jahr eine plötzliche Erkrankung den eifrigen Leiter mitten aus der Arbeit herausriß, übernahm dessen ältester Sohn, nach dem Großvater wieder Otto benannt, die Führung des Hauses. Auch sein Kampf wird nicht leicht sein. Es gilt heute dem Wandel des Geschmacks rasch zu folgen und durch Aufnahme der geeigneten Filme den Namen des Resi in der vordersten Reihe zu halten. Auch hier gilt der Spruch: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Frauenarbeitsschule Neuenbürg

Ausstellung

von Schülerinnenarbeiten

Dienstag den 19. Dezember, 13—16 Uhr.

Die Schulleitung: Gös.

Frauenarbeitsschule Neuenbürg.

Tages- und Abendkurse für **Wäschenähen, Kleidernähen, Stricken.**

Beginn der neuen Kurse: 9. Januar 1934. Kursdauer: 9. Januar bis 28. März 1934.

Anmeldungen für Ganztagsschülerinnen, Halbtagsschülerinnen, Gastschülerinnen und Abendschülerinnen werden möglichst bald erbeten.

Auskunft erteilt **die Schulleitung.**

Aussteuer-Artikel
Manufaktur-Waren
Kleiderstoffe
Herren- und Damen-
Trikotagen usw.

empfiehlt in bekannt guten Qualitäten bei billigsten Preisen

Felix Rall, Neuenbürg

Außerdem: Jungvolkhemden und -Hosen
SA.-Blusen u. Braunhemden
schwarze u. braune Sporthosen

Neuenbürg.

Regenschirme

in allen Preislagen empfiehlt

Albert Weit, Drechsler.

VARTA

Auto- und Motorradbatterien
Accumulatoren für alle Zwecke
Reparaturen aller Fabrikate

PERTRIX

Radio- u. Beleuchtungsbatterien aller Art

Autoris. Varta-Dienststelle

Wilhelm König, Neuenbürg, Tel. 272.

Glaser & Karl, Pforzheim

vorm. Geschwister Gutmann, Zerrennerstr. 9

empfiehlt sich bei ständigem Eingang von Neuheiten

Filzhüte von Mk. 2.90 an **Pelze** in den billigsten Preislagen

---

Gesangbücher
Losungsbüchlein
für 1934

Kalender 1934

in Heft und Blockform

zu beziehen durch die

C. MEEH'sche Buchhandlung
Neuenbürg.

Der

Hut

des eleganten Herrn

nur von

Ed. Klein Pforzheim
Marktplatz

Erstklassiges Spezialhaus für

Hüte - Mützen

Modernste Hüte . . . . . Mk. 3.50 an
Feine Haarhüte . . . . . Mk. 5.90 an
Seiden- u. Klapphüte, letztere Mk. 7.— an
Echte Velour-Hüte . . . . . Mk. 9.50 an

Unübertroffene Auswahl in allen Preislagen

Praktische

Weihnachts-Geschenke

für die Kleinen

Kinderkleidchen	Kletterwesten
Pullover, Röcke	Lodenmäntel
Gamaschenanzüge	Ulster, Hosen
Hemdhöschen	Tiroler Hosen
Nachthemden	Tiroler Joppen
Schlafanzüge	Kieler Anzüge
Schlüpfer	Kieler Mäntel
Strümpfe	Trainingsanzüge
Lammfellmäntel	Ski-Bekleidung

Allein-Verkauf der beliebten Bleyle-Kleidung

— Am Sonntag geöffnet von 1—7 Uhr —

Carl Barth

Zerrennerstraße 3 **Pforzheim** Zerrennerstraße 3

Vorteilhafte Weihnachts-Angebote!

Winter-Mäntel
mit und ohne Pelz, warme, mod. Stoffe, ganz gefüttert, auch für starke Damen 38.- 26.- 18.- **14.75**

Neue Kleider
in Wolle und Seide, aparte Stoffe und Macharten, für Nachmittag und Abend 18.- 14.75 9.75 **7.50**

Kinder-Mäntel und -Kleider
Mantel mit u. ohne Pelz, mollig warme Stoffe, Kleider, schöne Karos, Streifen u. einfarbig 11.75 8.75 6.50 **4.50**

Das große Fachgeschäft f. Damen- u. Mädchenkleidung

C. Berner

Pforzheim, Ecke Metzger- und Blumenstraße

Sonntag von 1—7 Uhr geöffnet.

Neuenbürg.
Empfehle meine erstklassigen

Christstollen

aus r. Süßbutter hergestellt sowie ff. **Schnitzbrot** u. alle Sort. **Weihnachtsgebäck**

Chr. Schnürle,
Brot- u. Feinbäckerei.

Schreibt man mit der Feder,
antwortet nicht jeder.
Doch tippt man mit der Erika,
sind Antwort und Erfolg schnell da.

„Erika" ist die Königin unter den Kleinschreibmaschinen, in Qualität und Leistung weit überlegen. Wer klug ist, schreibt Erika, denn Erika-Briefe bringen verwöhnt!

Vertreter:

G. Kraiss, Mechaniker, **Neuenbürg.** Bahnhofstraße 19, Telefon 377.

Schwann.
Eine wenig gebrauchte

Klavier-Harmonika

(Accordeon) verkauft

Robert Weiß, Zimmergesch.

Schwann.

Milchschweine

verkauft

Ernst Wolfinger z. „Adler"

Birkenfeld.

Eine trächtige Ziege

ist zu verkaufen

Gräfenhäuserstr. Nr. 5.

Empfehle
Ski-Stöcke, Stockteller, Bindungen und Ersatz-Riemen, Ski-Oel und Ski-Wachse.

Fr. Schilling,
Neuenbürg (Württ.)

Schafft Weihnachtsfreude

durch den Kauf praktischer Geschenke

Kleiderstoffe
reine Wolle, in vielen Farben 68 cm breit . . . Meter **1.30**

Kleiderstoffe
reine Wolle, 95 cm breit, in allen Farben . . . Meter **1.85**

Kleiderstoffe
ganz enorm billig, reine Wolle 100 cm breit Meter **3.40, 2.60**

Waschsamt
70 cm breit, Ia. Qualität Meter **1.65, -.95**

Wolldecken
kamelhaarf., nur erste Qualitäten, Stück **18.—, 13.50, 8.10**

Jacquard-Decken
schöne Dessins Stück **6.80, 4.80, 3.80**

Sportflanell
schwerste Qualitäten, neue Muster, Meter **-.88, -.75, -.60**

Hemden-Zefir
schöne neue Muster Meter **1.25, -.98, -.75**

Carl Scheu Pforzheim
Westliche 16

Besuchskarten liefert schnellstens C. Meeh'sche Buchdr.

In der kalten Jahreszeit

machen sich die alten Uebel **Rheuma, Gicht, Gliederreissen** wieder bemerkbar. Gebrauchen Sie die altbewährte Einreibung **Walwurzfluid.** „. . . Seit 3 Jahren verwende ich Ihr Walwurzfluid und empfehle es wo ich kann".

Walwurzfluid Flasche Mk. 1.74, Spezial Doppelstark Fl. Mk. 2.56.

Zu haben in den Apotheken zu Birkenfeld, Herrenalb, Neuenbürg, Schömberg, Wildbad.

---

in der Metzgerstraße bei

SCHÜTZLE:

Kaffee-Service
Speise-Service
Bleikristall
Keramik, Figuren

Sie werden staunen über die große, geschmackv. Auswahl

Das Heimatblatt darf in keiner Familie fehlen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw